



Hexen in Nördlingen

Dunkle Kapitel der Stadtgeschichte



Lauschpunkt 1: Infotafel Stadtplan

Die Lauschtour zum Thema Hexen in Nördlingen startet vor dem Löpsinger Tor, dort ist am Straßenrand eine größere Infotafel mit einer Karte von Nördlingen aufgestellt - etwa 30 Meter vor dem Löpsinger Tor stadtauswärts.

Und da stehen wir auch gerade: Mein Name ist Marco Neises, ich bin Radio-Reporter und ihr Lauschtour-Begleiter hier in Bayerisch-Schwaben und mit dabei ist auch die Stadtführerin Heidi Greiner aus Nördlingen. Sie erforscht seit Jahrzehnten die Hexenprozesse, die es im 16. Jahrhundert hier gegeben hat. Was packt Sie so an dem Thema?

„Ja, das ist ganz einfach zu beantworten. Ich kam vor 40 Jahren nach Nördlingen und war beeindruckt von der großen Stadt, von den stolzen Häusern, den schönen Giebeln - einfach alles berauschend. Bis man dahinter schaut, dass alles im Mittelalter gar nicht so rosig war. Was für Rechte hatten die Frauen im Mittelalter? Ja, und dann stößt man unweigerlich auf die Hexenprozesse. Und wenn man da mal angefangen hat zu lesen, kommt man nicht mehr los.“

In ganz Europa sind vom 15. bis zum 17. Jahrhundert Frauen als Hexen verfolgt worden - auch in Nördlingen. Und hier gab es eine besonders grausame und radikale Verfolgungswelle, die aber auch relativ früh vorbei war - früher als in anderen Städten. Und dass es hier ein vergleichsweise frühes Ende der Hexenverfolgungen gab, ist vor allem einer Frau zu verdanken, die wegen ihrer Standhaftigkeit bis heute von den Nördlingen verehrt wird: Maria Holl! Ihr Haus und viele andere Schauplätze werden Sie auf dieser Tour sehen.

Sie können hier in diese Zeit regelrecht eintauchen. Denn das Stadtbild von Nördlingen ist noch fast so erhalten, wie es im Mittelalter ausgesehen hat. Schauen Sie einmal auf die Infotafel hier. Da ist schön diese kreisrunde Form der Altstadt zu erkennen. Und drum herum verläuft sogar noch die Stadtmauer aus dem Jahr 1327. Wenn Sie jetzt nach links schauen - in Richtung Innenstadt - dann können Sie auch schon einen Teil dieser Stadtmauer sehen, wir werden auch gleich noch ein Stück darüber gehen.

Bevor wir jetzt gleich zur Geschichte der Hexenprozesse kommen, wollen wir Ihnen aber noch kurz diesen großen, weißen Turm hier genauer zeigen: das Löpsinger Tor, ein altes Stadttor von Nördlingen. Vorne drauf ist ein Reichsadler zu erkennen und der zeigt uns, dass Nördlingen eine freie Reichsstadt war. Das heißt, hier gab es keinen Fürsten oder König, die Nördlinger waren allein dem Kaiser unterstellt. Der Adler war das Wappen des Kaisers. Gehen Sie jetzt in Richtung Tor und kurz davor können Sie noch den alten Stadtgraben erkennen.

Den werden Sie überqueren und an der rechten Seite des Tores ist ein Eingang für Fußgänger. Gehen Sie da rein, bleiben Sie am Rand der Straße stehen, wir hören uns wieder mitten im Tor. Bis gleich.

Lauschpunkt 2: Löpsinger Tor

Lauschpunkt 2: Dieses Löpsinger Tor hat nichts direkt mit den Hexenprozessen zu tun, aber wenn wir schon hier sind, dann wollen wir Ihnen auch noch kurz erklären, wie dieses Bollwerk damals im Mittelalter funktioniert hat, das ist interessant. Stellen Sie sich einmal vor, Sie wären ein Angreifer gewesen. Dann erst mal Glückwunsch, bis in den Turm haben es nur die wenigsten geschafft. Aber spätestens hier wäre wohl Schluss gewesen. Denn links von Ihnen am Ausgang des Tores war damals keine Straße, sondern eine Zugbrücke - und die hätte sich spätestens jetzt geschlossen.

Zugbrücke wird hochgezogen

Also raus aus der Stadt ging es nicht mehr. Und rein auch nicht. Denn schauen Sie einmal nach rechts oben an den mittleren Torbogen. Darin steckt ein Tor, das wäre blitzschnell nach unten gerättert.

Tor fällt nach unten

Der Angreifer war also in der Falle! Und das Schlimmste kam erst jetzt. Denn wenn Sie den Kopf in den Nacken legen und nach oben schauen an das Holzgewölbe des Turms, dann sehen Sie am Rand einen Gang mit Geländer. Da marschierten jetzt die Nördlinger Soldaten auf.

Soldaten marschieren

Heidi Greiner:

„Man hat von oben den Feind mit Steinen beworfen ...“

Steine poltern

„... mit kochendem Wasser überschüttet ...“

Wasser wird ausgeschüttet

„... und mit ungelöschem Kalk beworfen.“

Autsch, das tut ja schon beim Anhören weh! Also ein Glück, dass das Mittelalter vorbei ist! Für uns gibt es einen Ausweg und zwar da, wo Sie eben reingekommen sind. Wenn Sie dann einmal nach links um die Ecke gehen, führt im Turm eine Treppe hinauf auf den Wehgang der Stadtmauer.

Wir werden in der Stadtmauer ein Stück weit um die Altstadt herumgehen und zwar gegen den Uhrzeigersinn. Nach ca. 200 Metern sehen sie rechts in der Mauer eine Ausbuchtung mit einer Holztüre und eine Steinplatte, auf der steht „Spitzturm“. Das ist unser nächster Lauschpunkt und da steigen wir dann auch ins Thema „Hexenprozesse“ ein.

Lauschpunkt 3: Spitzturm / Stadtmauer

Lauschpunkt 3: Wenn Sie 200 Meter weit in der Stadtmauer gegangen sind, dann sehen Sie rechts eine alte Holztüre, daneben eine Steintafel und die zeigt uns, wo wir angekommen sind: am Spitzturm.

Hinter dieser Türe ist ein dunkler, feuchter Raum mit kleinen Gucklöchern, durch die nur wenig Licht hineinfällt. Ursprünglich haben hier Soldaten Wache geschoben. Doch im 16. Jahrhundert wurde dieser Wachturm zum Verlies für Frauen, die man der Hexerei bezichtigt hatte - und damit sind wir beim Thema unserer Tour angekommen: den Hexenprozessen, die in Nördlingen im 16. Jahrhundert besonders grausam geführt wurden.

Es war eine Zeit, in der hier Stadträte das Sagen hatten, die man heute wohl als Hardliner bezeichnen würde. Sie gingen besonders hart gegen vermeintliche Hexen vor. Los ging es mit einem geistig eingeschränkten Mädchen im Jahr 1589. Dieser Fall war der Anfang der Verfolgungswelle. Heidi Greiner:

„Sie selbst beschuldigte sich, mit dem Teufel im Bunde zu sein, dass sie der Teufel schon oft als grober Liebhaber besucht hat. Man sperrte die Ursula Haider ein, sie wurde peinlich verhört und sie nannte neue Namen - ausgerechnet die Namen ihrer Gönnerinnen. Und so ging es dann im Schneeballsystem weiter. Es machte weder Halt vor einfachen Frauen noch vor Bürgermeisterfrauen. Wer einmal in den Fängen der Schergen war, kam nie wieder frei. Alle gestanden sie unter der Folter, mit dem Teufel im Bunde zu sein - und mit dem Teufel als Liebhaber.“

Die harte Strafe war dann der Tod durch Verbrennen auf dem Scheiterhaufen. Man glaubte damals, das Feuer würde die Seelen der Hexen reinigen. Diese Hetzjagd auf vermeintliche Hexen dauerte in Nördlingen knapp zehn Jahre - eine Zeit, in der 34 Frauen und ein Mann hingerichtet wurden. Warum waren vor allem Frauen die Opfer?

„Die Frauen hatten damals keine Rechte, ganz klar. Im Mittelalter saßen die Herren im Rat der Stadt, sie sorgten für Gesetz, Recht, Ordnung, und verfügten über alles, was wichtig war. Die Frauen hatten, wenn sie Glück hatten, in ihrem Haushalt was zu sagen. Wenn sie aber die Schwelle des Hauses verließen, dann galt wieder das Recht des Mannes.“

Auch Aberglaube spielte damals eine wichtige Rolle. Und warum davon vor allem Kräuterfrauen betroffen waren, das erzählen wir Ihnen beim nächsten Lauschpunkt. Der ist am Kräutergarten des Heilig-Geist-Spitals.

Lauschpunkt 4: Kräutergarten

Lauschpunkt 4: An der Ecke von der Vorderen und der Hinteren Gerbergasse sehen Sie einen Kräutergarten, der aufgeteilt ist in vier Quadranten. Dieser Garten gehörte einmal zu einem Spital, und er war so etwas wie die Apotheke des Mittelalters. Denn aus Kräutern haben die Menschen damals Heilmittel hergestellt - vor allem Salben und Tees. Wenn Sie im Mittelalter also ein Problem mit der Gesundheit hatten, dann gingen Sie nicht unbedingt zum Arzt oder Apotheker, sondern zur Kräuterfrau.

Stellen Sie sich einmal so vor den Zaun, dass sie die Steine auf dem Boden vor sich haben, auf denen die Namen der Kräuter stehen. Links vorne zum Beispiel wächst Salbei.

Der hilft gegen Halsschmerzen und Schwitzen.

Rechts vorne ist Wermut zu sehen ...

... besonders gut bei Magenbeschwerden. Im hinteren Quadranten rechts eine der bekanntesten Heilpflanzen: die Minze.

Sie lindert Kopfschmerzen.

Diejenigen, die sich am besten mit all diesen Heilpflanzen auskannten, waren eben die Kräuterfrauen. Eigentlich hochangesehene Frauen. Aber zur Zeit der Hexenverfolgungen, wurde ihnen dieses Wissen oft zum Verhängnis. Heidi Greiner:

„Kräuterfrauen hatten einfach die Möglichkeit für jede Krankheit ein Kraut zu verabreichen. Wenn sie jetzt allerdings bei einem Kraut zu sehr zugriffen und dachten, das dient jetzt der Heilung, und die Frau war schon vielleicht so - oder der Mann - so sehr geschwächt, dass es dann den Tod brachte, dann war es klar: Die Frau ist eine Hexe, die hat das böse gemeint.“

Auch Hebammen und Heilerinnen gehörten zu den Berufsgruppen, die besonders oft der Hexerei bezichtigt wurden. All die Frauen hatten eins gemeinsam: Sie wussten etwas, was andere nicht wussten. Das galt dann schnell als unheimlicher Zauber, als Hexerei.

„Besonders auffällig bei den Hexenprozessen ist, dass es Frauen sind, die besonders hübsch waren, die intelligent waren, die wohlhabend waren, die den Männern eine Nasenlänge voraus waren. Man muss davon ausgehen, dass dabei sehr viel Neid im Spiel war.“

Also: Neid und Aberglaube, dazu dann noch die Macht der Stadträte - das war die Mischung, die aus unschuldigen, normalen Frauen Hexen machte.

Bei unserem nächsten Lauschpunkt bekommen Sie einen Eindruck davon, was diese Frauen dann durchmachen mussten. Und zwar am Klösterle, das war früher ein Kloster, heute ist hier ein Hotel.

Lauschpunkt 5: Klösterle

Lauschpunkt 5: Wir stehen vor dem Klösterle, heute ist hier ein Hotel. Das Gebäude fällt auf durch seinen hohen Zinnengiebel und die gelben Fensterverzierungen. Ursprünglich war hier ein Kloster von Franziskanermönchen. Doch im 16. Jahrhundert wurde aus diesem Kloster einer der Hauptschauplätze der Nördlinger Hexenprozesse. Heidi Greiner:

„Die Nördlingen wechselten relativ schnell ihren Glauben 1523/25. Und das hieß für alle Nördlinger Bürger: den Glauben wechseln oder gehen. Die Klosterbrüder haben es vorgezogen zu gehen, die sind in die katholischen Dörfer abgewandert. Die Stadt übernahm die Kirche und ließ das Ganze umbauen später als Getreidespeicher. Aber in der Zwischenzeit waren die Mönchszellen frei.“

Und in diesen Mönchszellen hat man die Frauen, die man der Hexerei beschuldigt hat, gelagert.“

Eine der Frauen, die hier unschuldig eingesperrt waren, hieß Rebekka Lemp, die Frau des städtischen Zahlmeisters. Sie hat damals von hier aus Botschaften an ihre Familie geschrieben. Und diese Briefe liegen heute noch im Nördlinger Stadtarchiv beim Archivar Dr. Wilfried Sponsel.

„Sie hat ihrem eigenen Mann gegenüber beteuert: ‚Glaub mir, ich bin unschuldig, ich schwör´ s bei allem, was mir heilig ist. Ja, aber ich werd wohl aus diesem Gefängnis nicht mehr herauskommen und deswegen sorg doch bitte dafür, dass meine Hinterlassenschaft entsprechend an die Kinder verteilt wird.‘ Also erschütternde Dokumente, weil man eben gerade über Briefe natürlich hautnah miterleben kann, welche Qualen und welche Verlassenheitsängste die Menschen damals natürlich im Gefängnis haben mussten.“

Dabei waren sie Gefangene ohne Rechte. Sie hatten zum Beispiel keine Anwälte, die sie verteidigten. Sie waren komplett auf sich selbst gestellt. Heidi Greiner:

„Sie mussten versorgt werden von ihrer Familie von zuhause. Sie kamen hier rein - auf fauliges Stroh gelagert. Und die Frauen mussten übrigens dafür bezahlen, dass man sie hier versorgt hat. Die Wächter, die sie geschunden haben, die wurden noch dafür bezahlt.“

So entwickelte sich rund um die Hexenprozesse ein makabres Geschäft, von dem viele lebten: Richter, Gefängniswächter, Stadträte - alle verdienten sie mit. Und es gab sogar für jeden Foltergang eine Gebühr, die das Opfer zahlte.

Unser nächster Lauschpunkt ist am Rathaus, wo die Folter und die Prozesse stattfanden.

Lauschpunkt 6: Holztüre am Rathaus

Lauschpunkt 6: Wir stehen an der Seite des Rathauses, an der der große Turm zu sehen ist. Und links neben dem Turm an der Wand, ist eine Holztüre mit einem dicken Eisenschloss.

Hinter dieser Holztüre war die Folterkammer der Hexenjäger. Hier fand das statt, was die Menschen damals peinliches Verhör nannten, darin steckt das Wort Pein für Schmerz. Die Frauen wurden oft so lange gefoltert, bis ein Geständnis kam. Heidi Greiner:

„Über zwei Stockwerke tief liegt die Folterkammer unten. Beim gütlichen Verhör hat man ihnen erst die Folterwerkzeuge gezeigt, und beim peinlichen Verhör hat man die Folterwerkzeuge angewendet.“

Für die Folter hatten die Hexenjäger sogar eine offizielle Rechtsgrundlage von Kaiser Karl dem V., er hatte den Einsatz von Folterwerkzeugen für Hexen ausdrücklich erlaubt - Daumenschrauben oder Streckbank zum Beispiel. Und beim Verhör war ein bestimmter Fragenkatalog vorgeschrieben. Darin standen 96 Fragen, die ein Richter jeder Hexe stellen sollte. Stadtarchivar Dr. Wilfried Sponsel:

„Die Fragen waren standardisiert. Zum Beispiel im ersten Teil ‚Bekenntnis zum Teufel‘ wär eine der Fragen, ob sie sich dem Teufel verschrieben habe. Und, was die ‚Dinten für ein Farb gehabt‘ - also welche Tinte hat sie benutzt, als sie dem Teufel ihre Seele verschrieben hat. Oder dann das Ausfahren auf dem Hexenbesen: ‚Wie oft sie ausgefahren?‘, ‚Ob sie vorn oder hinten gesessen?‘. Also plastischer und pragmatischer kann man eigentlich so ein Verhör gar nicht führen. Die wollten exakt wissen, wie es abgelaufen ist.“

Schauen Sie nun einmal links um die Ecke des Rathauses.

Dann sehen Sie im ersten und zweiten Stock an der Wand des Rathauses einen Erker.

Wenn ein Urteil gefallen war, dann öffnete sich oben ein Fenster, ein Ratsherr oder der Bürgermeister erschien und verkündete den Einwohnern von Nördlingen hier das Urteil.

Jetzt geht´s weiter zum Weinmarkt, unserem nächsten Lauschpunkt. Der ist am Brunnen und dort werden sie erfahren, wie die Hexenprozesse in Nördlingen zu Ende gingen.

Lauschpunkt 7: Maria-Holl-Brunnen

Am Weinmarkt

Lauschpunkt 7.

Wasser plätschert

Wir stehen auf dem Weinmarkt am Holzbrunnen. Das ist der Brunnen der standhaften Maria Holl. Wie Sie das Ende der Hexenprozesse einleitete, das klären wir gleich. Aber schauen Sie erstmal auf die andere Straßenseite, dort sehen Sie - gegenüber - ein großes, gelbes Gebäude mit einem roten Dach. Das ist das Nördlinger Stadtarchiv.

Hier lagern tausende Akten, die ab dem 13. Jahrhundert archiviert wurden. Und historisch besonders interessant sind zig Stapel von vergilbten, handgeschriebenen Blättern. Es sind die Akten der Hexenprozesse. Darin kann der Stadtarchivar Dr. Wilfried Sponsel noch heute nachlesen, was vor mehr als 500 Jahren hier passiert ist.

„Die Verhörprotokolle, die Zeugenbefragungen, die Aussagen dann der Frauen und des Mannes, der eben da mit ums Leben gekommen ist. Die Abrechnungen liegen vor, weil das hat ja alles Geld gekostet, dann die Urteile. Und man kann das im Einzelnen sehr genau nachverfolgen. Es kommen sehr viele Studenten, vor allem Studentinnen auch, die sich um das Thema annehmen. Also es liegt einiges vor und wird stark frequentiert.“

Besonders gut dokumentiert ist ein Prozess aus dem Jahr 1590. Und zwar der gegen Rebekka Lemp, von der Sie ja auch schon beim Klösterle gehört haben. Sie war eine der angesehensten Frauen der Stadt, Mutter von sechs Kindern, glücklich verheiratet. Sie wohnte in diesem Haus, im heutigen Stadtarchiv, bis sie plötzlich verhaftet wurde.

„Sie ist wie viele andere Frauen mit Sicherheit denunziert worden. Eine der Fragen lautet ja: Wen kannst du auch der Hexerei bezichtigen? Und dann kann's natürlich sein, dass man alte Rechnungen begleicht oder dass man einfach unter der Not der Folter irgendeinen Namen nennt. Und es ist nicht so, dass irgendeine bestimmte soziale Schichtung betroffen gewesen wäre. Nein, es ging eigentlich durch alle Schichten hindurch, von der Unterschicht bis hinauf zur Oberschicht. Denn die Rebekka Lemp war eine Frau aus der Oberschicht. Ihr Mann war städtischer Zahlmeister.“

Die Hexenprozesse haben hier rund um diesen Weinmarkt besonders viele Spuren hinterlassen. Fast alle Frauen, die im 16. Jahrhundert hier wohnten, sind dem Hexenwahn zum Opfer gefallen. Schauen Sie sich zum Beispiel mal die beiden gelben Häuser an, die hinter dem Holzbrunnen liegen, also auf der gegenüberliegenden Seite des Stadtarchivs.

Auch diese Häuser waren betroffen: Im linken Haus betrieb Anna Koch die sogenannte Engelwirtschaft. Diese Frau wurde 1590 wegen Hexerei hingerichtet.

Und in dem gelben Haus rechts daneben war die Kronenwirtschaft. Schauen Sie einmal nach oben an den Giebel. Dort sehen Sie noch eine kleine goldene Krone. Die Besitzerin hieß Maria Holl, ihr wurde 1593 der Prozess gemacht. Und wegen ihrer Standhaftigkeit ist sie in die Geschichte eingegangen. Heidi Greiner:

„Sie hat innerhalb eines Jahres 62-mal das peinliche Verhör überstanden. Also was diese Frau an Torturen ausgehalten hat, das war übermenschlich. Sie hat zwar einmal eine Schwäche gezeigt und gestand etwas, das hat ihr aber furchtbar leidgetan, und sie hat sofort widerrufen. Sie wurde daraufhin nur noch ärger gefoltert und sie gestand nicht. Und sie hatte zudem einflussreiche Verwandtschaft in Ulm, die immer wieder Briefe an den Rat der Stadt schrieb. Die Nördlinger rebellierten, gingen auf die Barrikaden. Und daraufhin musste sie der Rat freilassen.“

Und das hatte eine große Wirkung in der Bevölkerung: Denn jetzt konnte jeder zum ersten Mal sehen, dass der Stadtrat eine unschuldige Frau gefoltert hatte. Es war der Anfang vom Ende der Nördlinger Hexenprozesse.

„Das war für die Ratsherren ein Schlag ins Gesicht: Eine Frau, die nicht willens ist zu gestehen. Und sie hat niemanden denunziert. Somit nahmen die Hexenprozesse langsam ein Ende. Es wurden also unter der Maria Holl keine neuen Frauen mehr eingezogen. Das war einfach heldenhaft!“

Und dafür wird sie bis heute verehrt: Seit 1966 erinnert dieser Holzbrunnen an ihre Geschichte, an die Geschichte der Maria Holl. Das Holz und die Form des Brunnens sollen an einen Scheiterhaufen erinnern.

Die Nördlinger Hexenprozesse waren vergleichsweise früh vorbei: im Jahr 1598. In anderen Städten ging es noch jahrzehntelang weiter. Ein Grund dafür, dass die Prozesse in Nördlingen so früh vorbei waren, war sicher auch der Fall der Maria Holl. Er muss einen bleibenden Eindruck in der Stadt hinterlassen haben.

Wir sind damit am Ende unserer Lauschtour angekommen. Wer noch mehr erfahren will zu dem Thema, dem empfehlen wir einen Besuch im Stadtmuseum. Alle Infos dazu gibt es auch nochmal in der Tourist-Information.

Und wer jetzt nach so viel düsterem Stoff ein paar fröhlichere Themen braucht, für den gibt es ja noch viele andere Lauschtouren in Bayerisch-Schwaben: hier in Nördlingen zum Beispiel eine Tour durch den Rieskrater, den ein Meteorit aus dem All hinterlassen hat.

Meteorit schlägt ein

Zeitmaschine piept und rattert

Und die Zeitmaschine, mit der wir diesen Einschlag nochmal live miterleben werden, die steht schon bereit vor dem Rieskratermuseum in Nördlingen. Also nix wie hin und loslauschen, viel Spaß dabei!

Hier geht's direkt zur kostenlosen App –
im Apple-iStore oder google-Play-Store

